Predigt zu Himmelfahrt 2026 über Joh 17, 20-26

Gnade sein mit Euch…

Lasst uns beten…

Predigttext Joh 17, 20-26

»Ich bete nicht nur für sie.
Sondern ich bete auch für alle,
die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen.
Sie sollen alle untrennbar eins sein,
so wie du, Vater, mit mir verbunden bist
und ich mit dir.
Dann können auch sie mit uns verbunden sein.
Dann kann auch diese Welt glauben,
dass du mich gesandt hast.
Ich habe ihnen die Herrlichkeit weitergegeben,
die du mir geschenkt hast.
Denn sie sollen eins sein, so wie wir eins sind.
Ich bin mit ihnen verbunden und du mit mir,
damit sie untrennbar eins sind.
Daran soll diese Welt erkennen:
Du hast mich gesandt,
und du liebst sie, so wie du mich liebst.
Vater, du hast sie mir anvertraut.
Ich will, dass sie mit mir dort sind, wo ich dann bin.
Sie sollen mich in meiner Herrlichkeit sehen,
die du mir geschenkt hast.
Denn du hast mich schon geliebt,
bevor die Welt erschaffen wurde.
Gerechter Vater, diese Welt hat dich nicht erkannt.
Aber ich habe dich erkannt,
und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.
Ich habe dich bei ihnen bekannt gemacht
und werde es weiter tun.
Dann bleibt die Liebe, mit der du mich geliebt hast,
auch bei ihnen.
Und so bleibe ich mit ihnen verbunden.«

Der Herr segne an uns dies Wort.

I.

Liebe Gemeinde,

mit meinem inneren Ohr kann ich sie schon hören. Sie kippen sich heute ordentlich einen unter die Binde und können am Ende des Tages kaum noch aufrecht gehen. Grölend laufen sie am Nachmittag auf der Fichtestraße am Pfarrhaus vorbei. Die Bierkiste auf dem Böllerwagen ist gut geleert. Wahrscheinlich lassen sie sich heute auch nicht durch die Eisheiligen von ihrer Herrentagspartie abbringen.

Und ich sehe mit meinem inneren Auge die anderen, die einen gesitteten Familienausflug machen, der heute wohl eher ins Wasser oder in die gefühlte Kälte fallen wird. Da sind nicht Bierkästen im Bollerwagen, sondern die kleinen Kinder. Und dann sind da wir, die wir uns wie ein verbliebener Rest heute zum Gottesdienst treffen. Manchmal fühlt es sich für mich an, als ob wir noch die Stellung halten in einer Welt, die Jesus längst verabschiedet hat – nicht in den Himmel, sondern ins Archiv der Geschichte. Welche Gefühle verbinden sich für mich damit? Ich fühle mich einsam. Werde nostalgisch in der Erinnerung an die guten alten Zeiten. Spüre in mir vielleicht auch den Stolz – sind wir nicht die besseren Menschen heute…? Es macht sich aber auch eine süße Bitterkeit in mir breit. Irgendwie ist da von jedem Gefühl etwas dabei. So ganz genau möchte ich mich nicht auf eines festlegen.

II.

So erleben wir nun an diesem Tag den Gegensatz von denen drinnen im Kreis der Christen und denen draußen. Dieser Gegensatz ist heute offensichtlicher für mich als an anderen Tagen des Jahres. Obwohl er ja jeden anderen Tag auch besteht, in einem Land, in dem die Christen Jahr um Jahr zu einer kleineren Minderheit werden. Der Gegensatz zwischen denen drinnen und denen draußen prägte schon das Johannesevangelium. Das ist eine Erzähllinie im vierten biblischen Evangelium von mehreren, die sich alle durch das gesamte biblische Buch ziehen. An einer Stelle des Evangeliums haben sich einmal viele

Jünger von Jesus getrennt und der fragt die verbliebenen 12: Wollt Ihr auch noch gehen? Diese Begebenheit passt für mich unmittelbar in unsere Zeit. In Jesu Stimme ist dabei eine Melancholie, welche unsere Kirche in diesen Tagen auch befallen hat.

Der heutige Predigttext schlägt nun eine überraschende Schneise in diese Kirchenmelancholie.

III.

Jesus betet nämlich vor seinem Gang ans Kreuz eine Fürbitte zu seinem Vater und er betet nicht nur für seine unmittelbar anwesenden 12 Jünger, sondern auch im Voraus für uns, über die Jahrtausende hinweg. Der Predigttext ist ein Ausschnitt aus Jesu Gebet.

Jesus sagt: „Ich bete nicht nur für die Jünger, die hier anwesend sind. Ich bete auch für alle, die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen. Der Glaube soll sie zusammenhalten – so wie du, Vater, in mir gegenwärtig bis, und ich in dir. Der Glaube fügt sie zusammen. Dann kann diese Welt zum Glauben kommen, dass du mich gesandt hast.“

Ein Clou in diesem Gebet ist, dass es einen Wechsel der Blickrichtung impliziert. Weg vom halbleeren Glas hin zum halbvollen. Wir sind nicht die Letzten, die irgendwann noch das Licht ausmachen werden, sondern wir sind Ergebnis einer Gebetserhörung. Mit einer ungebrochenen Kette des Glaubens ist Jesu Gebet erhört worden – und wir sind ein Glied dieser Kette. Und wenn Jesu Gebet schon seit 2.000 Jahren erhört wurde, dann wird sich die Erhörung auch nach uns fortsetzen, so Gott will.

Jesus betet weiter: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit verliehen. Die Herrlichkeit soll sie zusammenhalten, so wie auch wir untrennbar eins sind. Ich bin in ihnen gegenwärtig und du in mir. Sie sollen untrennbar

zusammengehören. Daran soll diese Welt erkennen: Du hast mich gesandt, und du liebst sie, so wie du mich liebst.“

Nicht auf den verblassenden Glanz der Kirche wird unser Blick gelenkt, sondern auf die von Gott verliehene Herrlichkeit.

Jesus betet immer noch weiter: „Vater, du hast sie mir anvertraut. Ich will, dass sie mit mir dort sein können, wo ich dann bin. Sie sollen mich in meiner Herrlichkeit sehen, sie du mir geschenkt hast. Denn du hast mich schon geliebt, bevor diese Welt geschaffen wurde.“

Aber Jesus blendet in seinem Gebet auch die traurige Realität nicht aus, die mir heute am Himmelfahrtstag wieder schmerzhaft bewusst wird. Jesus betete schon vor 2.000 Jahren: „Gerechter Vater, diese Welt hat dich nicht erkannt.“ Ja, so war es schon zu Jesu irdischer Lebzeit, so ist es bis heute geblieben. Es wird immer diese geben, die Jesus Herrlichkeit nicht erkennen können.

Doch Jesus bleibt auch bei dieser traurigen Realität nicht stecken, er überwindet sie in seinem Gebet in Gedanken voller großer Hoffnung, er beschließt sein Gebet mit dieser Hoffnung: „Aber ich kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe dich ihnen verkündet und werde es weiter tun. Die Liebe, die du mit geschenkt hast, soll auch sie erfüllen. So werde ich in ihnen gegenwärtig sein.“

Das ist uns heute am Himmelfahrtstag gesagt: An uns soll sichtbar werden, dass Jesus uns liebt. Jesu Liebe hat sich seit seinem Gebet vor der Kreuzigung immer wieder der Welt gezeigt. Als Hilfe, für die Schar der gläubigen Jüngerinnen und Jünger. Zum Beispiel in Zeiten von Christenverfolgung in der alten Kirche der Antike und Zeiten der Christenverfolgung im Nationalsozialismus und im Kommunismus und in heutiger moderner Christenverfolgung. Damit zeigt Jesus nicht auf den Verlust, sondern auf das, was die Kirche hat. Er zeigt die

Herrlichkeit Gottes und seine unendliche Liebe, die auf die Kirche gekommen ist und sie durch die Zeiten getragen hat und bis heute trägt. Warum sollte nicht auch in uns statt grauer Melancholie die glänzende Herrlichkeit sichtbar werden? Dazu braucht es meines Erachtens nicht mehr als unser Vertrauen in Jesus und seinen Vater. Es braucht, dass wir mit Jesus eins sind, so wie er mit seinem himmlischen Vater eins ist.

Da geht es nicht um ein gefordertes Soll, sondern um das von Jesus geschenkte Haben. Wenn wir auf das Blicken, was wir in Jesus haben, dann wird unser Einssein mit ihm keine Pflicht, sondern ein Bedürfnis nach dieser innigen Vereinigung. Sie wird ein Bedürfnis nach gegenseitiger Liebe, eine ernste Liebe, die mehr ist als ein oberflächliches Verliebtsein. Nicht hinbekommen müssen wir das. Sondern mit Gottes Hilfe sind wir in den Glauben hineingewachsen. Vielleicht fing das bei mir im Kindergartenalter an, als ich im Kindergottesdienst saß und vieles noch nicht so richtig verstand. Aber ich begann zu verstehen. Ja, als Konfirmand war ich noch nicht der tiefgläubige Mensch. Aber das vereint sein mit Jesus wurde mir einige Zeit nach der Konfirmation zu einem tiefen Bedürfnis, dass sich mit den Jahren immer weiter vertiefte. Es war vielleicht wie bei einer Liebe, die sich vom ersten recht oberflächlichen Verliebtsein zu einem tiefen, gegründeten Einssein mit dem Partner entwickelt. So gab es auch bei mir als Teenager diese Phase des ersten Verliebtseins. Und jetzt kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, ohne Jesus zu leben.

Vielleicht geht es euch ja auch so. Da wird das Eins sein spürbar, da wird die Herrlichkeit Gottes an uns spürbar, da wird spürbar, dass die Weitergabe des Evangeliums weiter geht.

IV.

In unseren Tagen könnte man denken, die Kirche machts nicht mehr lange. Sie stirbt einen schleichenden Tod. Sie überlebt sich. Sie wird

nicht mehr gebraucht. Das konnte man in den Tagen der ersten christlichen Gemeinden auch so denken, als die Christen nur eine kleine, oft abgelehnte Minderheit im römischen Reich waren.

Aber in unseren eigenen Glaubensgeschichten wird sichtbar, dass jeder Abgesang auf die Kirche verfrüht wäre.

Und so gibt es Regionen in Europa, wo die traditionellen Kirchen wieder große Zuwächse mit jungen Leuten erfahren: In England die Anglikanische Kirche, in der französischen Normandie die katholische Kirche. So Gott will, irgendwann auch bei uns.

Heute am Himmelfahrtstag will nicht der Abgesang auf die Kirche nach draußen auf die Fichtestraße dringen, sondern die Herrlichkeit Gottes will in uns kleiner Schar hell zum leuchten kommen.

Wenn das nicht eine schöne Zu-Mutung ist!

Amen.

Und der Friede Gottes…

Fürbitten

Jesus Christus, unser Bruder, Freund und Herr, du hast vor deiner Kreuzigung Fürbitte bei dem himmlischen Vater gehalten. So bitten wird dich, bete auch heute für die Menschheit und deine Kirche.

Bete für die Menschen, die den heutigen Tag im Krieg erleben,. Dass die Kriege aufhören und sich Versöhnung und Friede ausbreitet.

Bete für die Menschen, die den heutigen Tag im Krankenbett erleben, als Pflegende, als Einsame, als Trauernde, dass getröstet und gestärkt werden und Ermutigung finden.

Bete für deine Kirchen in Deutschland und der Welt. Dass die göttliche Herrlichkeit in den Kirchen sichtbar wird, dass alle die haupt-

und ehrenamtlich in ihr Dienst tun getröstet und gestärkt werden und Ermutigung finden.

Bete für die Menschen, an die wir jeder persönlich in der Stille denken.

Gemeinsam lasst uns beten…